

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Reitzelle 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2238.
Redaktion und Expedition:
Berlin O. 17,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner)
und verwandten Berufsgenossen
(Hirsch-Duncker)

Nr. 10.

Berlin, den 7. März 1902.

XIII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Baslke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15,
Geldsendungen an G. Sahner, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Was nun?

Wer jetzt Gelegenheit hat, häufiger Ortsvereinsversammlungen zu besuchen, dem werden vor allem zwei Fragen auffallen, die sich mit größter Regelmäßigkeit wiederholen: Wie lange wird denn die schlechte Geschäftslage und die damit verbundene Arbeitslosigkeit noch andauern? und: Welches Schicksal wird denn nun eigentlich der Zolltarifentwurf der Regierung haben? Wir wollen uns im Folgenden kurz mit der zweiten Frage beschäftigen, heben dabei aber ausdrücklich hervor, daß beide Fragen innerlich in einem gewissen Zusammenhange stehen. Denn zum Theil ist die mißliche Gestaltung unseres Arbeitsmarktes auf die Unsicherheit unserer handelspolitischen Verhältnisse zurückzuführen. Man kann es doch den besonders Exportartikel herstellenden Unternehmern nicht zumuthen, darauf los zu fabrizieren, wo ihnen möglicherweise durch drohende Zollkriege mit dem Auslande jedes Geschäft erschwert und unter Umständen sogar unmöglich gemacht werden kann. Also schränken sie ihren Betrieb einstweilen ein, gleichviel ob dadurch so und so viele Arbeiter arbeitslos werden, deren Familien damit dem Hunger und dem Elend preisgegeben werden.

Schon diese kurze Betrachtung zeigt, wie berechtigt das Interesse ist, das gerade die arbeitende Bevölkerung dem Verlauf der Zolltarifangelegenheit entgegengebracht hat und auch jetzt noch entgegenbringt. Es geht aber auch des Weiteren daraus hervor, wie groß die Gewissenlosigkeit Derjenigen ist, welche unsere Regierung zur Ausarbeitung ihrer Wuchervorlage gedrängt haben, die trotzdem aber mit dem Gebotenen noch lange nicht zufrieden sind. Noch höhere Getreidezölle, als sie vorgeschlagen sind, werden verlangt, und die Regierung ist auf diese Weise in eine Lage gerathen, die ihr nur ganz schadenfrohe Leute gönnen. Die Agrarier gehören nun einmal zu jenen Kategorien von Menschen, die, wenn man ihnen den kleinen Finger reicht, gleich nach der ganzen Hand greifen. Und in gewisser Hinsicht kann man es ihnen als guten Geschäftsleuten garnicht verdenken, wenn sie so handeln, weil sie immer nur die größten Vortheile dabei erreicht haben. Die Regierung mußte das wissen und hat sich selbst die Schuld zuzuschreiben, daß sie sich jetzt in einer sicherlich recht peinlichen Situation befindet.

Wie hat sich die Sache nun zugetragen? Als im Juli des vergangenen Jahres die Zollvorlage der Regierung veröffentlicht wurde, da machte sich mit Recht gerade innerhalb der deutschen Arbeiterschaft eine überaus scharfe Opposition geltend. Ein Schrei der Entrüstung schallte durch das ganze deutsche Vaterland darüber, daß man zu der Zeit einer schweren wirtschaftlichen Depression einer Handvoll bevorzugter Staatsbürger auf Kosten der ärmsten Klassen des Volkes ungeheure Vortheile zuweisen wollte. Denn daß durch die in Vorschlag gebrachten Zölle auf Getreide namentlich der deutsche Arbeiter auf das Allerschwerste sowohl als Konsument wie auch als Produzent geschädigt werden würde, das sagte ihm nicht nur der gesunde Menschenverstand, sondern das wies auch die volkfreundliche Presse

und vor allem die völlig unparteiische Wissenschaft schlagend nach. Kein Wunder also, daß die gegen den Zollwucher ausgelegten Petitionsbogen sich in ganz kurzer Zeit mit Millionen von Unterschriften bedeckten, daß die Protestversammlungen, die von allen Seiten einberufen wurden, sich eines Besuches erfreuten, wie er bei anderen Gelegenheiten nicht zu treffen war. Und trotzdem wagten die Agrarier und ihre Presse die neuen Zölle als durchaus unbefriedigend hinzustellen und zu erklären, daß sie lieber auf jede Getreidezollerhöhung verzichten würden, bevor sie diesen „niedrigen“ Sägen zustimmen würden. Ursprünglich war man geneigt, dieses Gebahren als eine gemeine Heuchelei anzusehen; wie sich die Dinge aber weiter entwickelt haben, daraus erzieht man, daß die Unverschämtheit der Agrarier thatsächlich noch höhere Zölle verlangt.

Nachdem die öffentliche Kritik beinahe ein halbes Jahr sich mit der Regierungsvorlage beschäftigt hatte, nachdem auch, das möge besonders hier hervorgehoben werden, die christlichen Arbeiterorganisationen in Rheinland und Westfalen dem Centrum das Gewissen zu schärfen sich bemüht haben, kam der Zolltarif an den Reichstag, der ihn nach der ersten Lesung an eine 28-gliedrige Kommission verwies. Schon die damalige Debatte zeigte, daß die zollgegnerrische Linke, Sozialdemokraten und Freisinnige, sich energisch zum Kampfe vorbereitet hatte; ihre Reden gegen die Mehrheit und die Regierung waren gespickt mit den schönsten Pfeilen, und ihre Beweisführung war treffend und sicher. Es ging mit aller Deutlichkeit daraus hervor, daß diese Gegner Alles anbieten würden, um den Tarif zu vereiteln, wenn nicht anders durch das gefährliche Mittel der Obstruktion. In die Kommission wurden deswegen Leute entsandt, die nicht allein über die nöthige Sachkenntnis verfügten, sondern die im Ernstfalle allen Eventualitäten gewachsen und gegen jede Vergewaltigung gewappnet waren. Denn die Gefahr war sehr groß. Hatte doch selbst das Centrum, trotz der lebhaftesten Proteste aus dem eigenen Lager, erklärt, noch höhere Zölle als die im Zolltarif angelegten bewilligen zu wollen.

In dieser Zollkommission nun haben sich recht eigenthümliche Dinge abgespielt. Die Vertreter der Linken, die sich bereits zur Obstruktion gerüstet hatten, wurden bei dieser schwierigen Aufgabe von den Anhängern der Zölle abgelöst, welche sich bemühten, die von der Regierung vorgeschlagenen Säge durch höhere zu verdrängen. Zu diesem Zwecke war ein Kompromiß geschlossen worden zwischen den Vertretern des Centrum, der Konservativen, Freikonservativen und Antisemiten. Die Nationalliberalen, als alleinige unbedingte Anhänger der Regierungsvorlage, machten mit einer Ausnahme nicht mit. Die Linke blieb selbstverständlich fern, aber auch der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Freiherr von Wangenheim, sowie der Centrumsabgeordnete Dr. Heim unterzeichneten das Kompromiß nicht, weil auch die über die Regierungsvorlage hinaus geforderten Zölle ihnen noch nicht genügten. Immerhin erlangte das Kompromiß in der Kommission die Majorität und setzte einige Beschlüsse durch, die nach den bündigen Erklärungen der Vertreter der Regierung für

letztere u n a n n e h m b a r sind. Dabei handelt es sich durchweg um Fragen von der größten Tragweite. Erstens hat die Mehrheit sich dafür ausgesprochen, daß grundsätzlich alle Auslandsprodukte Ursprungszeugnisse haben sollen, eine Maßregel, welche die größten Scheererereien und Unzuträglichkeiten im Gefolge hätte. Zweitens nahm sie die Bestimmung an, daß Gemeindeabgaben, wie Wahl- und Schlachtsteuer, von zollpflichtigen Nahrungsmitteln nicht mehr erhoben werden dürfen. Drittens entzog sie dem Kaiser und dem Bundesrath das Recht, den Termin, an dem der neue Zolltarif in Kraft tritt, zu bestimmen, und setzte dafür den 1. Januar 1905 als spätesten Termin in das Gesetz. Der vierte Streich ist die Erhöhung der Mindestzölle um 50 Pf. gegen die Regierungsvorlage, wogegen die Minister Möller und Podbielski mit ziemlicher Energie sich ins Zeug legten. Es half nichts, trotz des entschiedenen „Unannehmbar!“ sind vorläufig nur diese vier Beschlüsse gefaßt worden. Dazu kommt nun noch, daß der Reichskanzler selbst am 7. Februar d. S. auf dem Festmahl des Landwirtschaftsraths die vorgeschlagenen Mindestzölle als die Grenze bezeichnete, bis zu der die Regierung gehen könne; durch Mehrforderungen werde die Tarifvorlage nicht verabschiedet werden können.

Wie schon ausgeführt, hat das alles nichts genützt. An die noch so bestimmten Erklärungen der Regierungsvertreter hat sich die Mehrheit der Zollkommission nicht gehalten. Mit Recht müssen wir uns nun die Frage vorlegen: Was wird weiter geschehen? Zwar die Zollkommission ist noch nicht der Reichstag selber; es besteht aber wohl kein Zweifel, daß auch er im Großen und Ganzen die Beschlüsse der Kommission sich zu eigen machen wird. Andererseits wird die Regierung, wenn sie nicht den letzten Funken Achtung verlieren will, auf ihrem öffentlich genau kundgegebenen Standpunkt beharren. Es besteht demnach ein scharfer Gegensatz zwischen Reichstagsmehrheit und den verbündeten Regierungen, ein Gegensatz, der vollkommen ausreichte, die Zurückziehung der Vorlage und den Abbruch aller weiteren Verhandlungen in der Kommission zu rechtfertigen, wenn die leitenden Staatsmänner zu energischem Handeln entschlossen wären. Indessen damit ist wohl kaum zu rechnen, denn mit der Zurückziehung der Vorlage allein ist es nicht gethan, sondern es muß auch nach Mitteln gesucht werden, um auf andere Weise den Zolltarif durchzusetzen. Das einzige Mittel nun wäre ein neuer Reichstag, der durch Auflösung des jetzigen und Anberaumung von Neuwahlen geschaffen werden müßte. Daß die Regierung sich dazu entschließen wird, ist kaum anzunehmen. Denn erstens müßte sie die Garantie haben, daß die Nationalliberalen als die einzigen Anhänger des jetzigen Zolltarifs die Mehrheit in der neu zu wählenden Volksvertretung erhalten, woran nicht im Entferntesten zu denken ist. Zweitens ist es so gut wie ausgeschlossen, daß die Regierung Neuwahlen gegen die Konservativen vornehmen läßt. So läßt sie denn die Kommission ruhig fortwursteln; ob das aber irgend welchen Zweck hat, das wissen die Götter. Jedenfalls wird dadurch das Eine erreicht, daß bis zu den regelrechten Wahlen, die im nächsten Jahre so wie so stattfinden müssen, der neue Zolltarif auf keinen Fall schon erledigt ist. Dann werden die Neuwahlen unter der Parole: Gegen den Getreidezollwucher: ausgeführt werden, wodurch zwar wahrscheinlich keine zollgegnerische Majorität gewählt werden wird, der Reichstag aber sicherlich in seiner Zusammensetzung einen so wesentlichen Ruck nach links erfahren wird, daß die Arbeiter auf jeden Fall damit zufrieden sein können. Daß dann aber die Regierung für ihre Zollvorlage mehr Geneigtheit finden wird, ist ausgeschlossen; ihre Lage wird auch dann keine bessere sein, wenn es ihr nicht gelingt, das Centrum zum Umfall zu bringen, was allerdings niemals, auch augenblicklich nicht, zu den Unmöglichkeiten gehört.

Indessen wozu sollen wir uns den Kopf der Regierung zerbrechen? In ihr sitzen soviel geschulte Leute, die werden das schon selbst besorgen. Wir müssen uns nun sagen, daß augenblicklich der Regierungskarren durch sie in den dicksten Schlamm gerathen ist, aus dem vorläufig noch kein Ausweg sichtbar wird. Die zollpolitische Situation ist so verworren wie nur je. Deswegen sind aber auch Ueberraschungen aller Art nicht ausgeschlossen. Sowohl die Regierung kann der Kompromißmehrheit nachgeben, als auch kann das Umgekehrte eintreten. Deshalb hoffen wir, daß die Zollgegner in der Kommission, die ohne Unterschied der Parteien so tapfer und entschieden die Interessen des arbeitenden Volkes vertreten haben, sich nicht in Sicherheit wiegen, sondern auch ferner auf dem Posten sind, um ganz bestimmt das ruchlose Attentat auf die Taschen der Vermögenden zu vereiteln.

Rundschau.

Wochenüberblick. Jenseits des „großen Wassers“ ist es in den letzten Wochen zugegangen wie auf einer Vogelwiese: ein Fest, ein Frühstück, ein Diner, ein Fackelzug jagten den andern. Die Amerika-Reise des

Prinzen Heinrich

hat die sonst so ruhigen und phlegmatischen Amerikaner rein aus dem Häuschen gebracht, so daß sie herumgetollt sind, wie es die Deutschen in ähnlichen Fällen auch nicht besser hätten thun können. Die deutschen Sensationsblätter haben denn auch gethan, als ob von jetzt ab eine ganz neue deutsch-amerikanische Epoche anbrechen werde, während welcher die gebratenen Tauben nur so in der Luft herumfliegen

würden! Den Amerikanern wird es, wenn die Feste verrauscht sind, nicht besser ergehen wie es immer geht, sobald die Schüsseln abgegessen sind: verfliegen ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben. Die Möglichkeit ist ja nicht von der Hand zu weisen, daß der Prinzenbesuch auf die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten eine gute Wirkung ausüben wird, aber da muß eben Deutschland gewisse Konzessionen machen, welche die deutschen Agrarier bisher zu hintertreiben gewußt haben. Aus dem Holze sind die smarten Yankee's nicht geschmizt, daß sie um ein Paar schöner Prinzenaugen wegen ihre Linjengerichte verschenken.

Diese Amerika-Begeisterung paßt freilich unseren Agrariern um so weniger in den Kram, als gegenwärtig das Tischtuch zwischen den

Agrariern und der Regierung

vollständig zerschnitten ist. Und das alles wegen des heillosen Kompromißantrages in der Zolltarif-Kommission. Die Regierung hatte bekanntlich wiederholt erklärt, daß ihr Antrag betreffend die Zollerhöhungen für Getreide die äußerste Grenze sei, an welche sie gehen könne und gehen werde. Die Agrarier glaubten all' diesen Versicherungen nicht und so hatten sie bald einen Kompromißtarif zusammengezimmert, der über die Regierungssätze hinausging, aber sonst die Schutzöllner unter seiner Flagge vereinte. Nur die Unversöhnlichsten, der Bundeshauptling v. Wangenheim und der Führer der bayerischen Agrarier, Abg. Heim, blieben schmolend bei Seite stehen: ihnen war der dargereichte Brocken noch zu klein. Da außer den Konservativen auch das Centrum und die Nationalliberalen in den Kompromißtopf untergetaucht waren, hofften die Zöllner mit großer Bestimmtheit von der Regierung, daß sie umfallen und auch mit in den Topf kriechen würde. Dann wäre ja die schönste Einigkeit fertig gewesen und die Mehrheit hätte schließlich doch einen ganz annehmbaren Zolltarif eingefakt. Aber die Regierung blieb fest — Graf Bückler hat nicht umsonst gepredigt: Landgraf werde hart! Schon in den letzten Sitzungen der Kommission vor der Abstimmung überhasleten sich die Erklärungen der Regierungsvertreter, die alle darin gipfelten: nehmt den Regierungsvorschlag an, die Regierung läßt sich auf keinen weiteren Kuhhandel ein. Aber all' diese Erklärungen begegneten ungläubigen Mienen und so gelangte trotz aller Abmachungen der Regierungsvertreter der Kompromißantrag mit 14 gegen 10 Stimmen zur Annahme. Die Mannen der Regierung klappten darauf ihre Mappen zusammen und stellten ihren Betrieb ein. Was nun? Die Kommission hatte ihren Kompromißantrag, aber keine Zustimmung der Regierung: das Messer war also da, aber es fehlte weiter nichts als das Heft und die Klinge. Um nun zu zeigen, daß die Kommission trotz und trotz alledem eifrig weiter arbeite zum Heile des Volkes, wurden die Sitzungen fortgesetzt und über Hirse, Grütze, Buchweizen und „blauen Heinrich“ weiter debattirt, was nur das Zeug hielt. Die Regierung wird sagen: unfertwegen berathet sämmtliche Positionen der Vorlage durch, uns kann's recht sein. Im Plenum der

Parlamente

geht es schon etwas osterferienmäßig zu. Der Reichstag hat die Wahlprüfungen auf die lange Bank geschoben und Hals über Kopf die Petitionen erledigt: Uebergang zur Tagesordnung, Material, Berücksichtigung, — es nahm sich aus wie ein großer Rehraus. Das Abgeordnetenhaus hat dem Minister des Innern nach tagelanger heißer Debatte das Gehalt bewilligt und damit augenscheinlich auch die Hauptarbeit hinter sich. Der Stand der parlamentarischen Campagne ist der, daß man gegen Mitte März getroffen in die Osterferien gehen kann; was erledigt werden muß, hat bis dahin Erledigung gefunden. Die „Clous“ der Sessionen freilich sind vorläufig wieder fein säuberlich zurückgestellt worden. Der Reichstag hat den Zolltarif wieder in die Schachtel gepackt und das Abgeordnetenhaus hat das Kanalpaket überhaupt noch nicht öffnen lassen. Nun denke man an die herrlichen Frühlingstage, die es zwischen Ostern und Pfingsten geben wird. Sollen unsere Volksvertreter diese schönen Tage in den dämmerigen Sitzungssälen verbringen? Sollen sie sich mit Paragraphen und Positionen herumschlagen, die im Herbst auch noch vorhanden sind? Wenn es nicht wieder eine Anzahl Ueberraschungen giebt, wäre es nicht ausgeschlossen, daß sowohl die Zolltarifschachtel als auch das Kanalpaket bis zum Spätherbst ungeöffnet in sicherem Verwahr liegen bleiben. Das würde weiter kein Malheur sein.

Die

Ausstände im Süden

scheinen erloschen zu sein. In Triest wenigstens läuft wieder Alles im alten Geleise, auch in Turin ist Alles ruhig. Aus Barcelona hört man nicht mehr viel, nur daß die während der Krawalle Verhafteten — über 200 — von den Militärgerichten abgeurtheilt werden sollen. In den kleinen Städten in der Umgegend von Barcelona gährt es noch immer, wie denn überhaupt ganz Katalonien ein Vulkan ist, auf dem man tanzt. Die moderne Arbeiterbewegung ist für all' die Tumulte nicht verantwortlich zu machen, sie hat mit denselben nichts zu thun.

Die neue Berliner gewerbliche Unterrichtsanstalt wird aller Wahrscheinlichkeit nach am 1. April 1902 in dem Neubau, Straßmannstraße zur Eröffnung kommen. In diesem Gebäude werden für die Berliner Tischlerchule Werkstätten für Tischlerei, Drechslerei und Bildhauerei eingerichtet. Die Kosten für die Ausstattung dieser

Werkstätten sind in den Spezialetat 35 im Betrage von 40 699 Mark aufgenommen. In diesen Werkstätten soll den schon in der Ausübung ihres Berufes stehenden Lehrlingen und Gehilfen Gelegenheit gegeben werden, die wichtigsten Theile der Möbel- und Bantischlerei nach den von den Schülern angefertigten Zeichnungen mittels Handwerkzeugen und unter Benutzung moderner Holzbearbeitungsmaschinen selbst auszuführen. Der Tischler soll dadurch in den Stand gesetzt werden, die für den Kleinbetrieb geeigneten Maschinen kennen zu lernen und ihre Leistungsfähigkeit zu erproben, um als Meister oder Werkmeister sie ausnutzen zu können. Die Uebungen erstrecken sich auf alle Zweige der Kunstschlerei. Ferner werden in dem neuen Schulhause Lehrwerkstätten für Maschinenbauer, Mechaniker, Kunstschlosser und Kunstschmiede eingerichtet. Vorgeesehen sind Lehrsäle für Physik und Chemie nebst Laboratorien, mehrere Zeichensäle und eine Bibliothek.

Durch Beschluß des Centralrathes der Deutschen Gewerbevereine vom 6. Februar erging die Aufforderung an alle Gewerbe- und Ortsvereine, soweit wie angängig, die Berufsorganisation der in Gewerbe, Industrie, Hausindustrie und Handel beschäftigten Frauen und Mädchen zu fördern und zu unterstützen. Zu diesem Zweck ist zunächst eine große Gewerbevereinsversammlung mit Frauen zu Montag, den 10. März, Abends 8 Uhr nach Berlin, Alte Jakobstr. 75 einberufen, in welcher Referate über die „Frauenberufsorganisation“, sowie über „Lohnverhältnisse und Sittlichkeit“ auf der Tagesordnung stehen. Zu zahlreicher Betheiligung sei auch an dieser Stelle noch aufmerksam gemacht.

Das Vermögen der Arbeiterversicherungsorgane hat mit dem Jahre 1900 insgesamt die Summe von einer Milliarde Mark überstiegen. Den größten Theil davon besitzen die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten. Ihr Vermögen belief sich, wie aus den jetzt veröffentlichten Zahlen hervorgeht, Ende 1900 auf 845,8 Millionen Mark. Die Berufsgenossenschaften verfügten zu derselben Zeit über einen Reservefonds von 140,1 Millionen Mark. Nimmt man dazu die Bestände, welche sich in den Krankenkassen befinden, so erhält man eine Gesamtsumme, welche den Betrag einer Milliarde bedeutend übersteigt. Damit ist der Abschluß der Anhäufung von Vermögen bei den Versicherungsorganen aber noch nicht erreicht. Man darf voraussetzen, daß noch längere Zeit hindurch die Einnahmen der Versicherungsanstalten die Ausgaben übersteigen werden, und die Reservefonds der Berufsgenossenschaften werden gerade vom Jahre 1901 ab dem neuen Unfallversicherungsgesetze gemäß wieder beträchtliche Auffüllungen erfahren. Früher nahm man vielfach an, daß die Entziehung so großer Vermögen aus dem Verkehr die wirtschaftliche Entwicklung ungünstig beeinflussen würde. Von dieser Anschauung ist man jedoch zurückgekommen und zwar um so mehr, als nicht bloß durch die Anlegung dieses Vermögens in Werthpapieren die verschiedensten Zweige der Volkswirtschaft mittelbar gefördert, sondern auch unmittelbar durch die Hergabe von Geldern zu Wohnungsbauten, Bewilligung von Krediten für gemeindliche und landwirtschaftliche Zwecke u. s. w. bestimmte Thätigkeitsgebiete eine Begünstigung erfahren. Der größere Theil des bei den Arbeiterversicherungsorganen angesammelten Vermögensbestandes ist von den Arbeitgebern aufgebracht worden.

Die Zahl der Streitfälle über die Innungspflichtigkeit gewisser Betriebe ist nach dem Bericht der Berliner Gewerbe-Deputation andauernd noch immer eine große. Im Jahr 1900 ist in Berlin in nicht weniger als 115 Fällen die Innungspflichtigkeit mit der Begründung bestritten worden, daß nicht Handwerks- sondern Fabrikbetrieb vorliegt. Die Aufsichtsbehörde war, mangels gesetzlicher Bestimmung des Begriffs „Fabrik“ anfangs von den durch das Reichsgericht aufgestellten Grundsätzen ausgegangen und hat insbesondere darauf Gewicht gelegt, ob neben dem der gewerblichen Herstellung gewidmeten Theil des Betriebes ein vollständig getrennter und kaufmännisch organisirter Theil dem Betriebe gewidmet war. Von diesem Standpunkt mußte sie jedoch abgehen, als der Oberpräsident in seinen endgiltigen Entscheidungen in der Beschwerdeinstanz neben der Arbeitshheilung die umfangreiche Verwendung von Maschinen und eine große Zahl von Arbeitern regelmäßig in den Vordergrund stellte. In Folge dessen fielen die Entscheidungen meistens zu Gunsten der Innungen aus. Diese Entscheidungen standen jedoch häufig im Widerspruch mit den Anschauungen der Gewerbepolizei, der Gewerbeinspektionen und der ordentlichen Gerichte, welche die Befolgung der Vorschriften der Arbeitsschutz-Gesetzgebung zu überwachen haben. Den leidenden Theil bildeten dann immer die Betriebsunternehmer, da ihr Betrieb, soweit es sich um Pflichten und Lasten handelte, bald als handwerksmäßiger, bald als Fabrikbetrieb behandelt wurde. Um hierin Wandel zu schaffen und eine möglichst übereinstimmende Auslegung des Begriffs „Handwerk“ herbeizuführen, hat der Handelsminister angeordnet, daß die Aufsichtsbehörden vor Abgabe ihrer Entscheidungen auf Grund des § 100h der Gewerbeordnung den zuständigen Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu hören haben.

Die dem Reichstage zugegangene Nachweisung der Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der Invalidenversicherungsanstalten für das Rechnungsjahr 1900 umfaßt 31 Versicherungsanstalten und 9 zugelassene Kasseneinrichtungen. Für diese Versicherungsträger sind an reichsgesetzlichen Entschädigungsbeträgen 56 303 713 Mk. gezahlt worden. Im Rechnungsjahr 1900 wurden 125 821 Invaliden-, 6677 Kranken- und 19 867 Altersrenten, zusammen 152 365 Renten, bewilligt. Ferner wurden insgesamt 190 661 Beitragserstattungen festgesetzt und zwar 156 229 bei Heirathsfällen, 235 bei Unfällen und 34 197 bei Todesfällen. Die Zahl der verkauften Beitragsmarken bei den 31 Versicherungsanstalten beträgt rund 523 Millionen, wofür 117 973 597 Mk. vereinnahmt wurden. Bei den Kasseneinrichtungen betrug die Einnahme aus Beiträgen 10 796 819 Mk. Für das Heilverfahren (§ 18 des Invalidenversicherungsgesetzes) sind insgesamt 5 578 253 Mk. aufgewendet worden. An Zuschüssen zu den Kosten des Heilverfahrens von Krankenkassen, Trägern der Unfallversicherung oder von anderer Seite sind 939 436 Mk. Den Versicherungsanstalten und Kasseneinrichtungen zugeflossen. Die Unterstützungen an Angehörige der in Heilbehandlung genommenen Versicherten haben 440 100 Mk. betragen. An Verwaltungskosten überhaupt sind 10 029 089 Mk. verausgabt worden, was auf 1000 Mk. der Einnahme aus Beiträgen eine Ausgabe von 78 Mk. ausmacht. Auf 1000 Mk. der gesamten Ausgaben kommen 137 Mk. an Verwaltungskosten.

Insgesamt haben betragen die Einnahmen 156 308 662 Mk., die Ausgaben 73 211 451 Mk.; so daß sich ein Vermögenszuwachs von 83 097 211 Mk. ergibt. Zu den Ausgaben der Versicherungsanstalten und Kasseneinrichtungen treten noch die Zahlungen des Reichs zu Renten und Beitragserstattungen im Betrage von 30 761 767 Mk. Das Vermögen der Versicherungsanstalten und der für die reichsgesetzliche Versicherung bestimmte Theil des Vermögens der Kasseneinrichtungen beliefen sich am Schlusse des Jahres 1900 auf 845 759 051 Mk., wozu noch der Werth der Inventarien mit 1 436 415 Mk. tritt. Von 1000 Mk. Vermögen waren 16 Mk. im Kassenbestand, 958 Mk. waren in Werthpapieren und Darlehen und 26 Mk. in Grundstücken angelegt. Die durchschnittliche Verzinsung der Kapitalanlagen betrug 3,53 vom Hundert.

Bei der Abrechnung für das Jahr 1900 wurden insgesamt 150 801 Renten als im Jahre 1900 zugegangen behandelt, davon waren 124 548 Invalidenrenten im durchschnittlichen Jahresbetrage von 142,08 Mk., 6463 Krankenrenten im durchschnittlichen Jahresbetrage von 147,73 Mk. und 19 790 Altersrenten im durchschnittlichen Jahresbetrage von 145,54 Mk. Beitragserstattungen wurden im Jahre 1900 gewährt bei 156 188 Heirathsfällen im durchschnittlichen Betrage von 31,79 Mk., bei 234 Unfällen im durchschnittlichen Betrage von 47,37 Mk. und bei 34 127 Todesfällen im durchschnittlichen Betrage von 49 Mk.

Ein westpreussischer „Schulpalast“ hat wieder ein Mal ein trauriges Ende genommen. In dem Dorfe Klausdorf bei Deutsch-Krone stürzte dieser Tage während des Schulunterrichts in Folge der großen Baufällichkeit des Schulhauses die Hinterwand sammt einem Theil der Decke über der Lehrerwohnung ein. Zum Glück wurde Niemand verletzt. Einstweilen ist der Unterricht eingestellt. Das Gebäude befand sich schon seit Jahren in sehr schlechtem baulichen Zustande.

Technisches.

Das schwerste Holz der Welt. (Schluß statt Fortsetzung.) Vizekonsul Black in Bangkok, welcher neulich eine besondere amtliche Studie über den Teakhandel angestellt hat, fand, daß der große Verdruß bei diesem Handel der — Diebstahl sei. Ein Beispiel sei hier erzählt, wie das Stehlen vor sich geht: „Wenn die Flößer damit beschäftigt sind, das Holz oberhalb Raheng einzusammeln, kann ein plötzliches Anschwellen des Wassers in einer einzigen Nacht eintreten. Es ist unmöglich, sämtliches Holz zu sichern; dasselbe treibt bei dem Fluthandrang fort und geräth nach Raheng, wo Kulis Auslug halten, sei es in der Nacht oder bei Tage, wenn das Wasser sehr reizend ist. Hunderte von Stämmen kommen so unterhalb Raheng zum Stillstande, und deren Nummer wird von den Flößern beigefügt, daß sie durch Zusammenstoß mit den Ufern zerbrochen oder daß sie böshafterweise während des Treibens zerschnitten oder zufällig gestrandet. Der Holzdieb steht, in dieser Jahreszeit auf der Lauer; er flücht die Stämme auf, bringt solche durch Verkauf an einen einheimischen Sägeplatz unter, oder was meistens der Fall ist, schleift sie nach seinem eigenen rückwärtigen Hof, wo unter Behülfe eines „freundlichen Nachbarn“ dieselben in Pfosten und Brettern zerschnitten werden und bis dahin, daß die Agenten des Eigenthümers das Ufer nach dem in Verlust gerathenen Holze absuchen, schon das Dach eines neuen Hauses stützen oder den Fußboden einer neuen Veranda bilden. Oder die Stämme werden nach dem Dschungel geschleppt, wo die Eigenthums-Merkzeichen herausgebrannt oder auf andere Weise zerstört werden, und nach einem oder zwei Jahren werden sie in einem nicht wiederzuerkennenden Zustande heruntergefloßt. Wahrscheinlich wird die Mehrzahl der Stämme im Stillen durch den Dieb selbst angeflagt.“ Dies ist eine gewisse „angenehme Zugabe“ zum Geschäfte und bildet eine große Bürde für die Händler; solche natürlich, welche

keine Agenten am Flusse haben, leiden darunter am meisten. Sogar bei den großen Handelsgeellschaften mit wohlorganisiertem Personal werden, nach dem „*Timber Trades-Journal*“, die Verluste durch Diebstahl auf 3—5% geschätzt.

Ein als vollmächtig durchgehender Stamm sollte nicht kleiner als 42 Zoll an Umfang und 26 Fuß an Länge sein. Dieses sogenannte „vollmächtige Bauholz“ wird hauptsächlich exportiert, jedoch ist ein Drittel der herabgesetzten Stämme untermäßig. Es würde 30 Jahre für solch' schmales Bauholz erforderlich sein, um einen Umfang von 76 Zoll bei einer Länge von etwa 40 Fuß zu erreichen, jedoch würde der Werth dann zehnmal größer sein. Man hat veranschlagt, daß durch die Fällung des schmäleren Bauholzes, anstatt ein längeres Wachstum abzuwarten, die siamesischen Waldbesitzer ungefähr 150 000 Pf. St., 1 Pf. St.-M. 20,40, jährlich einbüßen, und zwar in einigen Jahren mehr, in anderen weniger. Oder vielmehr: sie bringen dem jetzigen Gewinne in solchem Umfange denjenigen zum Opfer, welchen sie künftig erzielt haben könnten.

Das in den siamesischen Wäldern angelegte Kapital wird zwischen 800 000 und 1 000 000 Pf. St. veranschlagt, wovon fast Alles britisch und welches natürlich nicht das Kapital umfaßt, das dazu verwendet wird, das Holz in den Handel zu bringen. Der Zoll, welchem etwa 10% des Verkaufspreises gleichkommt, obschon er nach dem Maße erhoben wird, trägt dem siamesischen Staate ein Revenue von etwa 16 000 Pf. St. jährlich ein; außerdem aber erheben die Ortsvorstände eine Abgabe von vier Rupien pro Stamm von den Wäldern, so daß Teak diesem Staate zusammen etwa 40 000 Pf. St. pro Jahr einbringt.

Wenn alte Parquetböden von Eichen- oder anderem Holze eine dunkle Farbe angenommen haben und verschmutzt sind, wendet man, um ihnen ihre ursprüngliche helle Farbe zu verschaffen, Folgendes an: 1 Theil calcinirter Soda läßt man $\frac{3}{4}$ Stunden lang mit 1 Theil gelöschtem Kalk und 15 Theilen Wasser in einem gußeisernen Topfe kochen. Das so erhaltene Natrium wird mittelst eines am Ende eines Stockes befestigten Luches auf dem Boden ausgebreitet. Darauf reibt man diesen mit harter Bürste und feinem Sande, sowie mit Wasser ab, um das alte Wachs und alle Unreinlichkeiten zu entfernen. Hierauf verbreitet man, wie dem „*Prakt. Wegweiser*“, Würzburg, zu entnehmen, auf dem Boden eine Mischung von 1 Theil concentrirter Schwefelsäure und 8 Theilen Wasser. Ist der Boden wieder trocken, so wird er nochmals mit Wasser gepugt und dann, wie gewöhnlich, gewischt.

Umschau auf dem Gebiete der Erfindungen.

Mitgetheilt durch das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln. (Auskünfte und Rath in Patentfachen erhalten die geschätzten Abonnenten dieses Blattes weitgehendst und bereitwilligst.)

Die unter 126 899 patentirte „*Gehrungsstoßlade*“ besteht aus einem festen Anschlag mit seitlicher Hebelauflage und aus einer beweglichen Wacke mit verschiebbarer Klemmleiste.

Eine „*Leimpresse*“ wurde Herrn Gustav Haase in Cottbus patentirt. Auf der Bodenplatte derselben ist ein verschiebbarer Bügel angeordnet. Letzterer wird durch einen verlegbaren Stockhebel mit excentrischen Kopf an die Bretter angepreßt und in der ihm gegebenen Lage durch eine Spannschraube festgestellt.

Patent Nr. 126 888 betrifft einen „*lösbaren Verschluss für Bandsägeblätter*“. Das Ende des Sägeblattes ist zugeschlossen. An dieses Ende werden zwei ebenfalls zugeschlossene Uhrfederstücke mit Schlitze gelöthet und zwischen diese wird das verjüngte Ende der Säge mit seinem eingelötheten Doppelhaken soweit gesteckt, bis letzterer in die Schlitze eintritt.

Die unter Nr. 126 895 patentirte „*Vorrichtung zum Einstemmen beliebig tiefer und langer Schlitze für Tischbänder in Fensterflügel und dergl.*“ besteht aus einem mit einem geraden Zahn und einen Winkelzahn versehenen drehbaren Stemmwerkzeug, welches außer seiner schwingenden Bewegung noch auf und ab bewegt werden kann. Durch die schwingende Bewegung wird der Schlitz hergestellt, durch die Auf- und Abbewegung werden die seitlichen Ranten desselben be-
stoßen.

Aus den Ortsvereinen.

Zeitz. Am heutigen Tage, den 4. März 1902, sind es 25 Jahre, daß Herr **Franz Homberg** im hiesigen Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen, zuerst kurze Zeit als Sekretär, nunmehr 24 $\frac{1}{2}$ Jahr aber als Kassirer die Verwaltung mitführt. Stets bestrebt, das Interesse der Mitglieder, wie auch der ganzen Gewerkevereinsache, zu fördern, ist er aber auch immer bemüht gewesen, allen Genossen ein steter Freund und treuer Berather zu sein.

Möge es Genossen Homberg wie bisher vergönnt sein, in geistiger wie körperlicher Frische und Rüstigkeit das Amt noch recht lange zum Segen der Mitglieder und zur Zufriedenheit des Generalrathes wie Vorstandes zu verwalten.

Der Ausschuß und die örtliche Verwaltung zu Zeitz.
S. B. der Mitglieder: J. Hildebrandt, Sekretär.

Halle a. S. Am 22. Februar hielt unser Ortsverein die Feier seines 26jährigen Bestehens, in Folge der ungünstigen Geschäftskonjunktur nur in Form einer Festversammlung ab. Es waren zu dieser Feier, wenn auch nicht alle, so doch eine stattliche Anzahl Mitglieder mit ihren Damen erschienen, und so verlief dieselbe in gemüthlicher und harmonischer Weise. Nach der Begrüßung des Vorsitzenden, Gen. Schröter, hielt Herr Lehrer **Hahn** den, Dirigent der Gewerkevereins-Viedertafel, einen lehrreichen Vortrag über „*Schule und Elternhaus*“. Redner zeigte an verschiedenen Beispielen, wie sich schon im Kindesgemüth verschiedene Charaktereigenschaften zeigen, es daher nothwendig sei, daß die Erziehung schon von Jugend an beginne. Die Faktoren sind Elternhaus und Schule; beide erziehen und unterrichten. Im Elternhaus beginne die Erziehung schon in der Wiege, durch Gewöhnung zum Guten, wie überhaupt durch Zucht, aber auch unterrichten solle dasselbe, namentlich durch fleißiges Spazierengehen ins Freie und das Kind belehren über das, was es sieht oder frägt. Die gleiche Aufgabe habe auch die Schule. Dieselbe erzieht durch den Unterricht, wie der Referent dies zeigte an Religion, Geographie, Naturgeschichte zc. Denn wenn auch die Aneignung der Kenntnisse in erster Reihe stehe, so komme es nicht darauf an, das Kind damit voll zu pflöpfen, sondern daß sich durch die verschiedenen Beispiele der Charakter des Kindes ausbilde. Wissen ist Macht, doch ohne Charakter eine gefährliche Macht, wie der Redner dies an bekannten Personen zeigte. Beide Faktoren müssen also Hand in Hand gehen, und eine gegenseitige Verständigung kann nur dazu beitragen, daß die von vielen Eltern geübte Rücksichtslosigkeit gegen die Schule, wie auch die oftmals ungerechte Bestrafung der Kinder durch den Lehrer aufhören werden. Um eine Annäherung zwischen Lehrer und Eltern herbeizuführen, habe die Regierung die Elternabende empfohlen, doch steht Redner diesen nicht sympathisch gegenüber, empfiehlt vielmehr ein freiwilliges Versammeln des Lehrers mit den Eltern seiner Kinder, Besuch der Eltern in der Schule, namentlich einige Wochen vor Ostern, Theilnahme der Eltern an den Schulausflügen, wie auch an den häuslichen Schularbeiten zc. Ferner hält der Referent als verborgene Miterzieher mächtige Beschäftigung, Blumen- und Thierpflege, Privatlektüre zc., bei letzterer erinnert selbiger an den Jugendschriftenausschuß des hiesigen Lehrervereins. Zum Schluß hofft der Redner, daß seine Ausführungen mit beitragen mögen, Schule und Elternhaus einander näher zu bringen, zum Segen der zu erziehenden Jugend. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen volkstümlichen Vortrag. Der übrige Theil der Feier wurde ausgefüllt durch mehrere Lieder der Gewerkevereins-Viedertafel, sowie durch humoristische Vorträge von Mitgliedern und Verbandsgenossen; allen Mitwirkenden nochmals besten Dank. So verstrich die Zeit und ziemlich weit war die Uhr schon vorgerückt, als man befriedigt den heimathlichen Penaten zuwanderte. — Nun Kollegen liegt wieder ein neues Vereinsjahr vor uns, und auch in diesem gilt es wieder kräftig für die Ausbreitung und Stärkung unseres Ortsvereins einzutreten. Noch ist die schwere Zeit nicht vorüber, denn fortgesetzt hört man Klagen über Lohnabzüge, Arbeitszeitsverkürzung, schlechte Behandlung und Aehnlichem. So gilt es denn, die gleichgiltigen Kollegen aufzurütteln und ihnen den Werth der Berufsorganisation klar zu machen; denn nur durch engen Zusammenschluß aller Berufskollegen wird es möglich sein, willkürliche Maßnahmen abzuwehren. Darum Kollegen werdet nicht müde in der Agitation für unseren Gewerkeverein!

— Nicht nutzlos die schlechte Geschäftskonjunktur vorübergehen zu lassen, scheint auch der Gedanke der jetzigen Inhaber der Möbelfabrik von **Schabile** zu sein. Lohnabzüge von 10 Prozent wurden schon vor einiger Zeit versucht, aber durch einmüthiges Vorgehen der dortigen Kollegen nachgelassen bis auf 6 Prozent. Für diesen Abzug sollte ihnen ein Arbeiter gestellt werden zur Unterstützung beim Zuschneiden wie auch beim Transportieren des Holzes bis an die Bank. Der Arbeiter ist ja eingestellt, aber zu wessen Unterstützung? — Versprechen ist ehrlich, Halten aber beschwerlich. — Doch auch bei 6 Prozent Lohnabzug ist es nicht geblieben, bei Ausgabe von neuer Arbeit (es wird in dieser Werkstatte meist in Akford gearbeitet) werden gleich bis 15 Prozent abgezogen und — wenn es nicht paßt, kann einfach gehen — weitere Lohnabzüge sollen noch bevorstehen. Die Inhaber der Firma, Herren **Lang** und **Schulze**, scheinen die Zeit schon vergessen zu haben, wo auch sie als Arbeiter danach strebten, daß der Lohn ausreichen muß zur gesunden und kulturgemäßen Ernährung des Arbeiters und seiner Familie. Doch auch andere Einrichtungen in der Fabrik lassen zu wünschen übrig. So giebt der Werkstattofen nicht gerade viel Wärme, aber Rauch in großen Quantitäten von sich. Da die Vorstellung beim Werkmeister über die letzte gesundheitschädliche Eigenschaft des Ofens nicht half, saßen sich die Kollegen im Interesse ihrer Gesundheit gezwungen, selbst Hand anzulegen und auch das Material, Lehm genannt, eine halbe Stunde weit herbeizuschaffen, um dem Ofen die nöthige Brauchbarkeit zu geben. Traurig aber ist es, daß es dort gewisse „*Auchkollegen*“ giebt, die durch Klatsch und allerlei Redensarten beim Werkmeister ihren Kollegen noch in den Rücken fallen. Die bei der Firma **Schabile** arbeitenden Kollegen werden diese Zeit nicht vergessen und bei passender Gelegenheit die Scharte wieder auswegen. Vielleicht denken die jetzigen Inhaber der Firma mal daran, daß auch viele Arbeiter zu ihren Kunden zählen und somit in ihrer Fabrik bald wieder menschenwürdige Verhältnisse und Zustände schaffen.

Berlin. Hoffentlich sieht sich mancher Kollege, wenn er auch nicht Schriftführer eines Ortsvereins ist, veranlaßt, auf die nachstehenden Anregungen zu antworten, da man seit einiger Zeit Eingefandtes von Vereinen in der „Eiche“ vermisst. Entweder sind die meisten Vereine von einem unverantwortlichen Schlaf befallen, oder sie denken, wenn die Arbeitslosenunterstützung im „Holzarbeiterband“ eingeführt wird, dann ist Allen geholfen. Zunächst kann man allen unseren Schriftführern (mit wenigen Ausnahmen) Lässigkeit vorwerfen, indem sie sich nicht gemüht haben, der „Eiche“ Berichte ihres Vereins zuzusenden; oder glauben dieselben, der Redakteur ist allwissend? Denn meiner Ansicht nach ist unser Gewerkschaftsorgan hauptsächlich dazu da, um uns gegenseitig zu verständigen, besonders in Arbeitsgelegenheiten, wogegen Berichte über Vergnügungen wegbleiben könnten, wie auch anderes nicht hineinkäme, wenn jeder Ortsverein von Zeit zu Zeit etwas von sich hören ließe. — Warum wird nun aber oftmals in den veröffentlichten Berichten über die Lauheit der Mitglieder geklagt? Verschiedentlich tragen hieran die Ausschußmitglieder selbst Schuld, weil sie auf der Tagesordnung für die Versammlungen nicht interessante Punkte gesetzt haben; sobald das Gegenteil geschieht und die Versammlungen anregend wirken, werden sich die Mitglieder auch gewöhnen, in denselben zu erscheinen. Ein weiterer Fehler ist aber auch, daß die Kassierer in ihrer Wohnung die Beiträge entgegennehmen; infolge dessen glauben die Mitglieder es nicht nötig zu haben, die Versammlungen zu besuchen, ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß manches Mitglied nicht weiß, wo das Versammlungslokal sich befindet. Wenn jedes Mitglied es sich zur Pflicht machen würde, regelmäßig an den Versammlungen teilzunehmen, dann würde auch Jeder seine Organisation zu verteidigen im Stande sein, neue Mitglieder gewinnen und durch Aufklärung die Indifferenten heranzuziehen; so aber glaubt Mancher, wenn er seinen Beitrag bezahlt, seine Pflicht der Organisation gegenüber erfüllt zu haben. Andererseits sind aber auch die Mitglieder in den Versammlungen zu wenig muthig, das Wort zu ergreifen und ihre Meinung, unbeschadet der Art der Ausdrucksweise, auszusprechen, wodurch Manches bessere Klärung erhalten würde. Viele Mitglieder wissen nur soviel, daß 15 Pf. Wochenbeitrag für den Verein und die bezüglichen Beiträge zur Krankenkasse zu zahlen sind; allenfalls weiß ein solches Mitglied auch, wenn gezwungen, Anspruch zu erheben, was es zu verlangen hat. Doch sind auch schon Fälle genug vorgekommen, daß Mitglieder nicht wußten, welche Rechte ihnen zur Seite stehen, welche Verhältnisse sich in den letzten Jahren freilich etwas, aber nicht zu Gunsten der Kasseneinrichtungen, gebessert haben. Dies ist jedoch zum größten Theil durch Verschlechterung der Arbeitsgelegenheit bedingt, wodurch die Inanspruchnahme durch anderweitige Aufklärung erfolgte. Hieraus kann man ersehen, daß, wenn es dem Arbeiter gut geht, er sich für die Allgemeinheit wenig interessiert; er vergißt die so nothwendige Einigkeit und Brüderlichkeit, vergißt auch den Wahlspruch „Alle für Einen und Einer für Alle.“ Wenn aber jeder Kollege sein Statut kennen würde, dann könnten in der Werkstatt keine Reibereien untereinander vorkommen; denn gerade dadurch, daß sich die organisierten Kollegen zanken, weiß ein indifferenter Kollege nicht, welcher Organisation er sich anschließen soll und bleibt daher allen fern. Und wodurch entstehen meistentheils Meinungsverschiedenheiten unter den Kollegen? Durch die Unkenntnis der jeweiligen statutarischen Bestimmungen, und wäre es daher besser, sich gegenseitig aufzuklären, um den fernstehenden Kollegen Gelegenheit zu geben, sich für diese oder jene Organisation zu entscheiden. Bismlich gleichgültig kann es sein, welcher Organisation ein Kollege angehört; die Hauptsache ist im Wesentlichen, daß er organisiert ist und selbstverständlich auch weiß, was er der Organisation gegenüber für Pflichten hat. Wenn er dies weiß, dann kann man erst sagen, eine Organisation hat einen Zweck, und dann braucht man sich auch von den Arbeitgebern nicht nur deren Maßnahmen aufdrängen zu lassen. Darum Kollegen, wacht auf aus eurer Gleichgültigkeit und holt nach, was ihr verabsäumt habt; geht in die Versammlungen, gebt eurer Meinung Ausdruck, wenn der Ausschuß nicht genügend Material hat, unterstützt aber auch die Ausschußmitglieder in jeder Hinsicht, damit sie als Vertreter des Vereins bezw. der Mitglieder ihre Aemter auch würdig verwalten können. Denn wenn den Vertretern kein Material geliefert wird, können dieselben ihren Aemtern auch nicht zu aller Zufriedenheit vorstehen. Erst dann, wenn Jeder seine volle Schuldigkeit thut, kann durch die Einigkeit der Kollegen eine Besserung herbeigeführt werden.

Wie ich Eingangs die beabsichtigte Einführung der Arbeitslosenunterstützung im „Holzarbeiterverband“ anführte, so möchte ich aus unseren Mitgliederkreisen aber auch gern erfahren, ob unsere Mitglieder glauben, daß mit unserem bisherigen 15 Pf. Wochenbeitrag auch in Zukunft allen berechtigten Anforderungen nachgekommen werden kann, insbesondere, wenn der Geschäftsgang kein besserer wird? — In den Artikeln der „Holzarbeiterztg.“ werden über diesen Unterstützungszeit die verschiedenartigsten Meinungen bekannt; es wird z. B. ausgeführt, daß unter einem Wochenbeitrag von 40—50 Pf. die Arbeitslosenunterstützung nicht eingeführt werden kann. Müßte aber ein so hoher Beitrag bezahlt werden, so würden die kleinen Zahlstellen alle Mitglieder verlieren. Eine andere Meinung geht dahin, daß der Kampfescharakter dadurch verloren gehe, während andererseits es wieder heißt, der Kampfescharakter wird durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung nur gestärkt. Ferner sagt ein Satz: „Im Uebrigen bin ich der Meinung, daß der Staat die Arbeitslosenfürsorge übernehmen müßte.“ Diesem letzten Kollegen ist aber doch entgegen zu halten, daß er wissen müßte, daß, wenn der Staat etwas ausführt,

doch der Arbeiter die Kosten bezahlt; dafür aber etwas zu erhalten, das steht auf einem anderen Blatte. Besitzt der betreffende Kollege vielleicht einen Zivilverorgungsschein, daß er denkt, dadurch eine Anstellung zu erhalten?, wobei nur an die Alters- und Invalidenversicherung erinnert sein mag. Ein anderer Kollege ist wieder der Ansicht, daß, wenn wir (Verbändler) die Arbeitslosenunterstützung einführen wollen, hätten wir uns die Mühe sparen und nur zu den Hirsch-Dunker'schen gehen können u. s. w. Alle Meinungen sind in diesen Artikeln vertreten, sowohl für wie dagegen, so daß man auf die Urabstimmung gespannt sein kann. Ich habe die Ueberzeugung, daß unsere Arbeitslosenunterstützung schon sehr gute Früchte getragen hat, insbesondere bei den verheiratheten Kollegen, da es doch wohl besser, 7,50 Mk. die Woche haben, als nichts. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß, wenn wir uns verbessern wollen, wir immer mit 15 Pf. Wochenbeitrag auskommen werden, aber 50 Pf. Beitrag pro Woche ist jedenfalls zu viel. Die aufgetretenen Meinungen, daß die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften keine Kampforganisationen sind, sondern nur Unterstützungsvereine, Harmonieclubs und ähnliches, sind nur mit einem mitleidigen Lächeln zu beantworten, als wie jene Leute durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern, durch Verhandlungen vor den Gewerbegerichten doch auch eine Harmonie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern anerkannt haben.

B. M e r t e l.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Görlitz.
Patent-Anmeldungen.

Einspruchsfrist bis zum 27. März 1902.

- F. 15 562. Befestigungsvorrichtung für Gardinen, Scheibenschleier oder dergl. an den Stangen. — Oscar Rob. Fischer, Barmen-Wichl.
- W. 16 815. Elastischer Boden für Betten oder dergl. Zusatz zum Pat. 88 423. — Heinrich Westphal, Berlin.
- W. 18 437. Lehstuhl. — Peter Rutherford Wright und Sjaaf Anderson, Buffalo, N. St. A.
- B. 30 350. Simshobel. — Fritz Dieger, Zeitz.

Patent-Ertheilungen.

- 120 297. Muschelschneidmaschine. — M. Emil Berger, Cainsdorf i. S.
- 167 232. Kinderbettstelle mit beweglichen Seitenwänden und in Nuthen auf den Außenseiten der Pfosten laufenden Gegengewichten. — Fel. Mary B. Records, Braunschweig.
- 167 212. Stuhl mit Halter für die abnehmbaren Füße. — Moritz Nathan, Essen a. d. Ruhr.
- 167 058. Bettbeschläge aus Walzeisenbahnschienen, mit durchgepreßten, gekröpften feilartigen Platten, welche hintereinander greifen. — Hermann Apel, Forst i. L.
- 167 011. Verstellbarer Wandhaken für Gardinenleisten, aus mehreren um Niete gegeneinander zu verdrehenden Theilen, von denen der am einen Ende mit einem Haken für die Gardinenleiste versehen und der am anderen Ende an dem einzuschlagenden Bandeisen befestigt ist. — Fred Womsen, Hannover.

Auskunft der „Eiche“.

B. S. u. S. W. in Berlin. Die Eingefandten werden dem Generalrath in der nächsten Sitzung unterbreitet.

S. G. in Bütow. Trotz der äußerst unklaren Ausdrucksweise des vorliegenden Schriftstücks folgen mit Nr. 10 noch einige Cypf. der Nr. 7 der „Eiche“, aus welcher vermuthlich das Gewünschte ersichtlich.

F. S. in Nachen. Ihrem Wunsche wird entsprochen, sobald von unserem Mitarbeiter der ihm für die Zeichnung ertheilte Auftrag vorliegt.

D. W. und Andere. Wie uns bekannt geworden, liegen die Lohnverhältnisse in den Werkzeugfabriken von Laupheim äußerst ungünstig, so daß von jedem Ueberlaufen des Ortes dringend abzurathen ist.

M. G. Jeder Fabrikbesitzer ist gesetzlich verpflichtet, einen Sanitätskasten mit vollständig eingerichtetem Verbandzeug auf seine Kosten zu beschaffen und in brauchbarem Zustande zu erhalten.

Lehrlingsprüfung. Wenn die Fabrik, in welcher ein Werkmeister, der bisher Lehrlinge annahm, beschäftigt ist, der in ihrem Berufe bestehenden freien Innung angehört, dann hat der Chef (nicht der Werkmeister) die Lehrlinge bei der Innung anzumelden und prüfen zu lassen. Ist dies nicht der Fall, dann meldet der Chef die Lehrlinge bei der Handwerkskammer an, wo sie auch geprüft werden. Dem Werkmeister persönlich würde nichts im Wege liegen, sich heute noch einer Meisterprüfung zu unterziehen und nach bestandener Prüfung der Innung beizutreten. Als Innungsmitglied ist er dann auch in seiner jetzigen Werkführerstellung berechtigt, Lehrlinge zu halten und denselben als Meister vorzustehen, resp. dessen Rechte und Pflichten zu übernehmen. Meldet der Chef die Lehrlinge nicht an, können dieselben niemals zu Gesellen freigesprochen werden, sondern bleiben gewerbliche Arbeiter.

W. W. in Lauterbach. Die Mitglieder unserer Zuschuß- u. Kasse haben auch während der Krankheit die zutreffenden Beiträge zu zahlen; nur nach 26wöchigen Bezug von Krankenunterstützung aus unserer Zuschußkasse erhalten solche Mitglieder nach einjähriger Mitgliedschaft, wenn bis zu der Zeit die Beiträge bezahlt sind, eine Abstemplung ihrer Beiträge bis zu 10 Wochen aus der Gewerksvereinskasse (§ 3 c letzter Absatz des Reglements).

„Los von Rom“. Die unter diesem Namen aufgetretene Bewegung macht sich namentlich in einem kleinen Theil von Nordböhmen bemerkbar. Sie richtet sich gegen den Katholizismus. Die Leute treten zum Protestantismus über in dem Glauben, hier alle Mißstände, die sie bisher bedrückt

haben, beseitigt zu sehen. Aber auch aus der protestantischen Kirche kommen Austritte vor. Wer aus der Kirche austreten will, hat dies dem Amtsgericht anzuzeigen und die gerichtliche Aufnahme seiner Austrittserklärung zu beantragen. Diese Aufnahme findet nicht vor vier Wochen und spätestens innerhalb sechs Wochen nach Eingang der Erklärung statt. Gerichtskosten 3 Mark und etwaige Abschriftsgebühr. Kirchliche Kosten entstehen nicht. Erst mit Ablauf des auf die Austrittserklärung folgenden Monatsjahres hört die Verpflichtung zur Kirchensteuer auf. Ein Stempel wird indessen nicht in Ansatz gebracht gemäß einer Entscheidung des Kammergerichts vom 20. September 1897.

Seuiletton.

Der Hüterbus.

Eine norwegische Hochlandsgeschichte von R. Tenge.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das flatternde unfläte Licht einiger Fackeln drang jetzt durch die Nacht. Männer und Frauen, jung und alt, eilten mit brennenden Spähnen und Feuerscheiten in den Händen herbei; die Hochzeitsgäste bildeten einen Kreis um die beiden Gegner und starrten mit weiten Augen auf den wilden blutigen Kampf, der jetzt anhub; denn sie wußten, daß ein solcher Zusammenstoß nie ohne Blut abgeht. An den Fenstern und der Thüre drängten sich die Mädchen und sahen den Ringenden zu, Entsetzen und Neugierde in den Gesichtern und bei jedem Schlage, der fiel, sich dichter umklammernd.

Bei dem Lichtscheine fand Gunnar seinen Feind. Wild stürzten sie gegen einander, wild war das Ringen, das nun folgte. Rache, lang gehegter Haß brannte in den Augen des Lars und die Erinnerung an die erlittenen Beleidigungen jagten Gunnar's Blut mit siedender Hitze durch die Adern. Von beiden Seiten fielen die Schläge rasch und wuchtig, man unterschied nicht, wer die meisten ertheilte oder erhielt. Endlich bekam Lars einen schweren Schlag auf den Kopf. Das Blut strömte ihm aus Nase und Mund, er schwankte und fiel rückwärts. Zwei Männer sprangen hinzu, beugten sich zu ihm und fragten, ob er stark verletzt sei? Gunnar war im Begriffe wegzugehen, da bemerkte er, daß der Verwundete sich mit einem langen Messer erhob; im Nu war er bei ihm, rang ihm die Waffe aus der Faust und schwang sie über seinen Kopf.

„Nun bitte um Gnade für Dein Leben, Du elender Feigling!“ schrie er freideweiß vor Wuth.

Lars schäumte; er machte einen Griff nach dem Messer, und da derselbe mißlang, schlang er die Arme um Gunnar's Brust und trachtete ihn niederzuwerfen. Gunnar suchte sich frei zu machen; in dem Ringen glitt Lars aus, beide stürzten nieder. Ein stechender Schmerz fuhr dem Lars durch den Körper, im nächsten Augenblicke war er bewußtlos. Ein rother Strom quoll ihm aus der Seite; er war in sein eigenes Messer gestürzt! Gunnar erhob sich langsam, warf einen Blick auf den Gefallenen und schauderte. Noch einmal flackerten die Fackeln auf und erloschen.

Wild heulte der Sturm, aber über den Sturm rief eine jammernde, verzweiflungsvolle Stimme: „O Gunnar, Gunnar! Was hast Du gethan?“

Und Ragnhild sprang die Stufe hinab, bahnte sich mit rasender Geberde den Zutritt durch das Gewühl und warf sich über Lars blutigen Körper. Voll Entsetzen warf sie einen Blick nach Gunnar.

„O Gunnar, möge Gott Dir gnädig sein!“

Das letzte Fünkchen war erloschen, Nacht lag vor ihm, Nacht hinter ihm, er stürzte in die Nacht und — floh!

6. Drei Jahre später.

Drei Jahre erscheinen endlos lang, wenn sie vor uns liegen, doch wie kurz, wenn sie vergangen! Dies war Ragnhild's Erfahrung, wie sie sich halb widerstrebend gestand, als sie im dritten Frühling nach der viel besprochenen Berger Hochzeit mit den Heerden in's Hochland zog, wo die alten Sennhütten zu ihrem Empfang bereit waren. Ach, wie elend hatte sie sich in den ersten Monaten, nachdem er sie verlassen, gefühlt, wie langsam und kummervoll waren ihr die Tage dahin geschlichen! Sie sagte, sie würde nie wieder glücklich werden; glücklich war sie zwar nicht geworden, allein die Zeit, die Heilerin aller Wunden, hatte auch den Stachel ihres Kummers abgestumpft. Die Erinnerung an Gunnar war jetzt nicht mehr von Pein oder Bedauern begleitet; ihr Vertrauen in ihn war groß und wenn sich der Widerhall mancher seiner, ihr überaus herrlichen Worte in ihrem Gedächtnisse regte, so fühlte sie sogar einen heldenhaften Muth, der ihr Kraft für die Kämpfe einflößte, die ihrer harnten.

Lars war seit der Rauferei bei der Hochzeit viel artiger geworden. Er hatte monatelang das Bett hüten müssen und längere Zeit war es sogar fraglich gewesen, ob er wieder ganz genesen werde. Von der Verheirathung konnte lange keine Rede sein; man meinte sogar, Arel und seine Schwester hätten den Plan ganz aufgegeben. Allein Arel wartete nur auf eine günstige Gelegenheit. Diese hielt er jetzt für gekommen. Ragnhild war ruhig und freundlich, Lars so frisch wie je und zum Ueberflus hatte sie Fischei in diesem Jahre zweimal so

viel als gewöhnlich eingetragen; die Wittfrau von Rimul konnte eine prächtige Hochzeit veranstalten, ohne ihr Bankbuch oder die silbernen Thaler ihres Schreines anzugreifen. Lars machte sich also zu einem Besuche in Rimul auf. Wäre er eine Stunde früher gekommen, so hätte er Ragnhild vermutlich zu Hause getroffen, jetzt war sein Gang vergeblich.

In dem Häuschen von Genjumhei sah es einsam und trübe aus, seit Gunnar fort war. Die Felsenwände neigten sich noch immer drohend über die Hütte, die Birken schüttelten ihren gelben Blütenstaub auf das Dach und wehten Frühlingsdunst in die offenen Fenster; der rauschende Fluß spritzte seinen kühlen Gischt an die Grundmauern wie ehemals; doch wenn man eintrat, so konnte man die alte Hütte nicht mehr. Alt Gunnar saß an dem Herde und spann früh und spät, spann Tag um Tag und ermüdete nimmer. Ermüdete nimmer? Sieh genau zu; die drei Jahre haben eine große Veränderung bei der alten Gunnar hervorgebracht. Sie ist nicht mehr das muntere, kräftige Weib von früher; sie spricht nur wenig, denn sie hatte Niemand, mit dem sie sprechen konnte. Thor war immer knapp mit Worten gewesen, jetzt kamen ihm dieselben noch larger von den Lippen; überdies brachte er den ganzen Tag im Feld oder Walde zu und wenn er Abends spät müde und hungrig heimkam, so setzte er sich in den Winkel am Feuer und rauchte schweigend sein Pfeifchen, bis der Schlaf sich einstellte und die Stille noch stiller machte.

Gunnar hatte in den drei Jahren nur zweimal von sich hören lassen. Der erste Brief kam sechs oder sieben Monate nach seinem Fortgange, darin erzählte er seine nächtliche Flucht aus dem Thale, die lange Wanderung voll Beschwerden, bis er die Hauptstadt erreichte und endlich in die Kunstakademie aufgenommen wurde. Der zweite Brief floß von begeisterten Lobpreisungen seines Freundes Bogt über, eines jungen Mannes, welcher an der Universität studirte und von der ersten Stunde ihrer Bekanntschaft nicht aufgehört hatte, ihn mit Beweisen seiner Aufmerksamkeit zu überhäufen. Zeit und täglicher Verkehr hatte die Bekanntschaft zur wärmsten und aufrichtigsten Freundschaft gereift. Bogt war der Sohn eines reichen Mannes, der in der Nähe der Hauptstadt lebte; Gunnar war von demselben wiederholt eingeladen, seine Feiertage bei ihm zu verbringen, was er jedoch aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Er hatte sich bis dahin durch Unterricht im Zeichnen und den Verkauf seiner Skizzen und Zeichnungen an illustrierte Zeitungen durchgebracht. Von Ragnhild schrieb er keine Silbe.

Sonderbarer Weise betrauerte die Großmutter, trotz der glücklichen Erfolge Gunnar's ihn, als ob er gestorben wäre.

„Habe ich nicht immer gesagt, Thor, die Malerei würde das Kind auf verkehrte Wege bringen? Aber, wenn ich sagte, der Bube müsse zu rechtschaffener Arbeit angehalten werden, wer da nicht hörte, Thor, das warst Du! Es ist kein Segen dabei, wenn einer den Fuß aus der angewiesenen Bahn setzt, pflegte mein Vater zu sagen, und glaube mir, Thor! es kann keinen nachhaltigen Segen bringen.“

„Es ist oft hart zu erkennen, wo eines Menschen angewiesene Bahn ist“, war Thor's Antwort.

Eines Tages hatte er den Mädchen hilfreiche Hand geleistet, die Sennhütten in Stand zu setzen und da sich Sanderterlei zu thun fand und er die zuverlässigste Hand dazu hatte, so verging ihm die Zeit unmerklich und die Sonne war bereits ausgegangen, als er den Heimweg antrat, denn in dem Mittsommermonat treten Untergang und Aufgang der Sonne sich in die Fußstapfen. Als er an dem Pfarrhose vorüberging, sah er den alten Pastor mit Pantoffeln und Hausrock und einer langohrigen Meerschammpfelse im Munde in dessen Garten.

„Guten Morgen, Thor!“ sagte der Pastor mit freundlichem Nicken. — „Guten Morgen! Der Herr Pastor ist heute früh auf den Beinen!“ — Und Thor nahm seine rothe Spitzmütze vom Kopfe und behielt sie ehrerbietig in der Hand, während der Pfarrer mit ihm sprach.

„Wenn man alt wird, geht's mit dem Schlafen nicht mehr nach Gefallen, und wenn Licht und Dunkelheit nicht den Tag und die Nacht von einander scheiden, so fühlt man sich oft versucht aufzustehen, ob's die richtige Zeit sei oder nicht, je nachdem man wach wird oder Schlaf fühlt. In schlaflosen Nächten fällt mir immer etwas zu denken ein. Sobald ich meine Hühner im Garten gadern höre, weiß ich, was es an der Zeit ist und da läßt es mich nicht länger im Bett.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

140. Bureauſitzung.

Verhandelt Berlin, den 3. März 1902, Vormittags 10 Uhr.

1. Rhybnik. Der neugewählte Kassirer wird hiermit im Namen des Generalraths bestätigt. Nachricht über endgültige Regelung der Uebergabe wird erwartet.
2. Augsburg. Der Bericht über die dem Mitgliede **Boß** bewilligte Aussperrung ist zur Kenntniß genommen.
3. Berlin. Von dem Bureau und der Schriftleitung zugegangenen Schriftstücke, die Vorortskommission betreffend, ist Kenntniß genommen; diese sind dem Generalrath überwiesen. Vor Entscheidung desselben werden die eingegangenen Schriftstücke nicht veröffentlicht.
4. Leipzig. Mitglied 3852 **Weiß** erhebt Einspruch gegen die Höhe der vom Vorstande festgesetzten Ordnungsstrafe. Das Bureau lehnt eine Herabsetzung derselben ab; bei Nichtzahlung dieser Ordnungsstrafe ist dem § 5 f stattzugeben.
5. Saaren. Von dem eingefandten Protokoll über die vom Bureau veranlaßte Versammlung, behufs Klärung der gemeldeten Anschuldigungen gegen Mitglied 9369 **Weber**, welche laut diesem Protokoll nicht wahrheitsgemäß waren, ist Kenntniß genommen. Zu dieser Angelegenheit wird weiterer schriftlicher Bescheid zugehen.
6. Worms. Antrag auf Weiterführung des wegen hoher Rente gestrichenen Mitgliedes 6486 **Roch** wird abgelehnt, wie schon brieflich mitgetheilt ist.
7. Rothenthal. Die Meldung, daß es den Vereinsgenossen gelungen ist, in Heidelberg in Sachsen einen neuen Ortsverein ins Leben zu rufen, wird dankend zur Kenntniß genommen. Alles Weitere wird vom Bureau veranlaßt werden. Wegen eines Referenten wird Bescheid zugehen.
8. Görlitz I. Rechtsgesuch des Mitgl. 7181 **Wollenhaupt**, welchem entgegen dem schriftlichen Kontrakt seine Wohnung gekündigt worden und nun auf Eymission verklagt ist, wird auf Grund des vorliegenden Gutachtens des Rechtsanwalts dem Generalrath zur Bewilligung empfohlen.
9. Culau. Die Wahl des neuen Kassirers wird im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt. Vor der am 25. Februar erfolgten Anfrage ist eine Meldung oder sonstiges Schriftstück nicht eingekandt. Bei Meldungen, Mitglieder betreffende Angelegenheiten, sind die von dem Kassirer auf dem Streifen geführten Nummern dem Namen beizufügen.
10. Radeberg. Die Kosten zum Druck der Handzettel sind bewilligt und der Ortsvereinskasse zu entnehmen.
11. Basewalk. Die Meldung, daß der Prozeß des Mitgl. 7991 **Franz** zu dessen Gunsten ausgefallen, wird zur Kenntniß genommen.
12. Festsberg. Dem Mitgl. 2253 **G. Milde** kann der Domizilwechsel nicht bewilligt werden, da ein ärztliches Attest nicht vorliegt. Der am 9. Januar stattgefundenen Unfall des Mitgl. 2254 **Grellert** ist, wie § 15 Abs. 9 des Gewerlv.-Stat. vorschreibt, nicht gemeldet; dieses wird gerügt.
13. Breslau II. Mitglied 1301 und 1301 b **Preischer** ist infolge Meldung wegen Rente gestrichen. Da das zuviel gezahlte Krankengeld von dem Mitgliede eingeklagt werden muß, wird die örtliche Verwaltung ersucht, dem Vorstande einen dorthin Rechtsanwalt in Vorschlag zu bringen.
14. Spandau. Dem Mitgliede 5613 **Dartow** ist der Rechtsschutz zu einer Klage, Forderung für geleistete Arbeiten, vorbehaltlich der Bestätigung des Generalraths, bewilligt.
15. Striegau. Dem Antrage des Ortsvereins, welcher an einer Besprechung der Ortsverbände in Sauer theilnimmt, zur Hebung unseres Ortsvereins Sauer einen Betrag zu bewilligen, wird in der beantragten Höhe bewilligt.
16. Hilfsfondsgeſuch aus **Ausbach** wird dem Generalrath überwiesen.
17. Bromberg. Das Mitglied 1801 **Hoffmann** kann nach § 5 des Reglements Ueberstiedelungsbeihilfe nicht erhalten, indem erst im Jahre 1901 Ueberstiedelungsbeihilfe an das Mitglied gezahlt worden ist.
18. Lauterbach. Nach Kenntnißnahme des vorliegenden Berichts wird der Streik in der Kammsfabrik von **Buchholz**, veranlaßt durch einen zehnprozentigen Lohnabzug, für berechtigt anerkannt; den Mitgliedern 3791 **Bäumle**, 3795 **Brunß**, 3802 **F. Storz**, 3780 **Broghammer** und 3782 **U. Storz** ist vom 24. Februar ab die Streikunterstützung, pro Arbeitstag 2 Mk., zu zahlen. Bericht über den Stand des Streiks und den gepflogenen Verhandlungen ist längstens alle Woche einzusenden. Die Wahl des Kassirers wird im Namen des Generalraths und des Vorstandes bestätigt.
19. Berlin (Nord). Dem Mitgliede 9861 **Gembus** ist von der örtlichen Verwaltung aufzugeben, sich in der Hauptkasse zu melden.
20. Aussperrungsunterstützung, pro Arbeitstag 2 Mk., ist zu zahlen an: 3795 **Brunß**, 3791 **Bäumle**, 3802 **Storz**, 3780 **Broghammer**, 3782 **Storz-Lauterbach** v. 24. 2.
21. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 4485 **Jordan-Neustadt** (Westpr.) v. 7. 3. (Beitragsabst. 10. W.); — 4340 **Sacher-Naumburg** v. 3. 3. (Beitragsabst. 10. W.), wenn erforderlich bis zur Dauer von 4 Wochen; — 3974

Röber-Chemnitz v. 10. 3. (Beitragsabst. 11. W.); — 10 **Seidel-Allenstein** v. 4. 3. (Beitragsabst. 10. W.); — 815 **Wagner-Berlin IV** v. 3. 3. (Beitragsabst. 10. W.); — 1099 **Heinz-Brandenburg** wird abgelehnt, da die Beiträge nur bis zur 52. Woche bezahlt sind. Dem Kassirer wird hiermit aufgegeben, innerhalb 3 Tage zu melden, daß die Restbeiträge bezahlt sind, widrigenfalls Streichung erfolgt; — 5165 **Alent-Rothenburg** v. 3. 3. (Beitragsabst. 10. W.); — 5256 **Schall-Stolpmünde** v. 3. 3. (Beitragsabst. 10. W.); — 2167 **Müßwardt-Elbing** v. 7. 3. (Beitragsabst. 10. W.); — 4773 **Plöger**, 4785 **Jäger-Basewalk** v. 9. 3. (Beitragsabst. 11. W.); — 7965 **Süder-Nürnberg II**, nur Beitragsgutschrift von der 8. Woche, wenn erforderlich bis zur Dauer von 10 Wochen.

22. In Arbeit: 199 **Brisowli-Bauken**, (siehe 138. Bureauſitzung v. 17. 2.); — 1190 **Wetter-Berlin V** am 13. 2.; — 872 **Rhnaß-Berlin V** am 19. 2., infolge Aussteuerung. (Bei letzterem Mitglied tritt wegen zu spät erfolgter Meldung § 7 des Reglements in Kraft); — 5832 **Maciejewski-Pr.-Stargard** am 28. 2.; — 5836 **Konowski-Pr.-Stargard** am 1. 3., infolge Aussteuerung; — 4531 **Solche-Nowawes** am 24. 2. (tritt § 7 in Kraft); — 9220 **Seps-Viegnik** am 1. 3., infolge Aussteuerung; — 3429 **Klein-Königsberg** am 3. 3.; — 4465 **Störmer**, 3455 **Hantke-Königsberg** am 1. 3., infolge Aussteuerung; — 1873 **Liebscher-Dresden** am 28. 2.; — 4854 **Roscher-Dr.-Pieschen** am 27. 2.; — 2101 **Grönda-Elbing** am 24. 2.; — 6842 **Bittner-Görlitz I** am 24. 2.; — 229 **Serda-Berlin I** am 24. 2.; — 239 **Ritter-Berlin I** am 26. 2.; — 1123 **Adamzik-Bredow** am 15. 2., infolge Aussteuerung; — 4453 **Jörch-Neustadt a. S.** am 24. 2.; — 6854 **Feil-Cannstatt** am 25. 2., infolge Aussteuerung. — 2098 **Jordan**, 2144 **Lowitzsch-Elbing** am 27. 2.; — 2896 **Klann-Graudenz** am 27. 2.; 1391 **Finke-Düsseldorf** am 28. 2.

Schluß 2 Uhr Nachm.

Das Bureau:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Zur geneigten Beachtung!

Zum Ersatz verloren gegangener Quittungsbücher, welche hiermit für ungültig erklärt werden, ist (§. § 26 der Geschäfts-Ordnung) kein Kassirer berechtigt, sondern hat den Verlust sofort dem Generalsekretär zu melden; sollte einem unserer Kassirer ein solches vorgelegt werden, so ist dasselbe sofort einzuziehen und dem Generalsekretär einzusenden.

4362 **Hermann Steinbeck-Naumburg**. — 7697 **August Lindner-Naumburg**. — 2991 **Adolf Hülsberg-Hagen**.

Das Bureau:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Zur Beachtung.

Für die Herren Ortssekretäre und Ortskassirer liegt dieser Nr. 10 der „Eiche“ die „Ämtliche Beilage“ bei, enthaltend die Nummern der eingetretenen als auch gestrichenen Mitglieder.

Das Bureau.

Quittungs-Tabelle

über eingekandte Gelder von Mitgliedern der Hauptkasse für die Zeit vom 1. Februar bis 28. Februar 1902.

(Für den Gewerbeverein gelten die ersten, für die Zuschuß-Kranken- bezw. Gewerbevereins-Begräbniskasse die in (—) beigefügten Zahlen)

Heinz-Rügenwalde 0,75 (2,25—0,25), — **Eidenroth-Dittorf** 1,95, — **Warsche-Langendreer** 0,60 (0,60), — **Nehls-Hamburg** 1,95 (1,69), — **Weniger-Goldberg** 1,35 (2,97), — **Neugebauer-Altwasser** 1,20 (1,68), — **Sauß-Nsperg** 3,60 (2,64), **Sauß-Ochsenfurt** 1,20 (3,60), — **Weiß-Pr.-Holland** 1,50, — **Herrmann-Elz** 1,50, — **Barlowski-Elz** 1,95 (5,85), — **Sagulich-Gelsenkirchen** 0,90 (2,70), — **Holzmann-Rödelheim** 1,95 (5,85—1,04), — **Gores-Düren** 1,20 (2,40), — **Brandt-Kupferdreh** 1,65 (4,95—1,63), — **Preißel-Eisenach** 1,50, — **Brennecke-Seehausen** 1,65 (2,31), — **Billigen-Büdesheim** 0,75 (2,25), — **M. Schmitz-Büdesheim** 0,75 (2,25), — **F. Schmitz-Büdesheim** 0,75 (2,25), — **Wesalowski-Greifenhagen** 2,55 — **Bruß-Lübeck** 1,20, — **Sieg-Conitz** 1,50, — **Reichelt-Cölleda** 0,75 (2,25), — **Dewitz-Mewe** 0,60, — **Peters-Mewe** 0,60, — **Stiglmeyer-Weingarten** 1,95 (5,85—1,30); — **Madre-Bohr** 0,60 (1,80), — **Feldhahn-Niel** 2,55, — **Wittchel-Ottensen** 1,20 (1,68—0,80), — **Nickel-Lippstadt** 1,20, — **Drechsel-Ostheim** 1,70, — **Harzer-Ostheim** 1,70, — **Kautenberg-Bromberg** 1,95 (2,73), — **Männchen-Liebau** 1,05 (3,15—0,35), — **Kirche-Hamburg** 2,70 (5,94), — **Kuhfeld-Snowrazlaw** 1,50, — **Wein-Gr.-Lichterfelde** 0,45 (0,99—0,15).

E. Gafner, Schatzmeister.

Zur Anshilfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. Februar bis einschließlich den 28. Februar 1902 aus der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse erhalten:

- Augsburg 40, — Berlin III 20, — Breslau II 250, — Bruchsal 50,
 - Bütow 50, — Danzig 72, — Dresden 20, — Dr.-Pieschen 50,
 - Düsseldorf 60, — Freiburg 50, — Geislingen 40, — Graben 30,
 - Greifswald 50, — Inowrazlaw 10, — Karlsruhe 160, —
 - Lauterbach 100, — Patschkau 50, — Posen 100, — Rothenburg 70,
 - Rudolstadt 50, — Schweidnitz 100, — Weinheim 100 Mark.
- Berlin, den 28. Februar 1902. **C. Gafner**, Schatzmeister.

Versammlungen.

März.

- Allenstein.** 9. Nachm. 5 Uhr, Vers. in der „Herberge für vereinigte Innungen“. Gesch., Beitrags., Versch.
- Ausbach.** 9. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Halbmond“. Beitrags.
- Augsburg.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
- Berlin (Ester).** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Vortrag des Verbandskassirers Herrn Klein
- Berlin (Königsf.).** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags., Vortrag des stud. phil. Hrn. Eohn über Gewerbevereine u. Gewerkschaften. Das Erscheinen aller Mitgl. mit ihren Damen ist erwünscht.
- Berlin (Moabit).** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. zur Stadt Liegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrags.
- Berlin (West).** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Nord).** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang. — Zur Feier des 14-jährigen Bestehen, gemütliches Beisammensein, und sind die Mitglieder mit ihren Familien freundlichst eingeladen.
- Berlin VI (Pianofortearb.).** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags.
- Berlin.** Jed. Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkors d. Deutschen Gewerbevereine (S. D.) i. Königsf. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Berlin.** Theater-B. „Eiche“. 14. Abds. 9 Uhr, Sitzung b. Wollschlänger, Adalbertstr. 21.
- Bredow (Oder).** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. in d. „Bredower Brauerei“. Gesch.
- Breslau (Holzarb.).** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. z. grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Breslau (Tischler).** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. zum grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch. — Beitrags., jeden Sonnabend daselbst.
- Bromberg.** 9. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt. Beitrags., Versch.
- Bruchsal.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. Heiligenthal“. Beitrags., Gesch.
- Bütow.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumröse, am Markt. Gesch., Beitrags.
- Charlottenburg.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, b. Samusek, Windscheidstr. 29. Beitrags.
- Cöln a. Rh.** 23. Vorm. 11¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. Schlösser“, Höhepforte 8, I. Beitrags., Vortrag des Verbandsgenossen Sauer über Pflichten und Rechte, sowie Ziele des Gewerbevereins.
- Danzig.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
- Dortmund.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. Bromberg“, Westenhelweg 120. Beitrags., Gesch., Versch.
- Dresden.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Frauenstr. 12, I. Gesch., Beitrags.
- Düsseldorf.** 9. Vorm. 10¹/₂ Uhr, Vers. b. Schumacher, Immermannstr. 38a.
- Duisburg.** 16. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Hasenkamp, Friedr. Wilhelmstr. 16.
- Elberfeld.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, im „Restaur. z. Cölner Wappen“, Kaiserstr. 8. Beitrags.
- Ebing.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehau.“ Beitrags., Versch.
- Eulau.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Gütler. Gesch., Beitrags.
- Forst.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitrags., u. A.
- Freiburg.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. grünen Baum“. Beitrags.
- Gera.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. z. Löwen“, Sorge 13. Beitrags.
- Göppingen.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. rothen Ochsen“. Beitrags.
- Görlitz (Tischl.).** 18. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Rest. Stadt Pilsen“, Obermarkt. Gesch., Beitrags., Versch.
- Göhrz.** 16. Nachm. 5 Uhr, Vers. in „Helm's Restaur.“ Beitrags., Gesch.
- Hagen.** 9. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Saarmann, Wehringhauserstr. 39. Versch.
- Hirschberg.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.
- Kall.** 9. Vorm. 11 Uhr, im „Rest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Beitragszahl.
- Karlsruhe.** 16. Vorm. 10¹/₂ Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Rassenbericht.
- Landesberg I.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Neumann, Paradeplatz. Beitrags.
- Landesberg II.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Herbe, Priesterstr. 9. Beitrags., Gesch.
- Langentölz.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versch.
- Lauban.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. in „Thamm's Rest.“, Raumburgerstr. 36.
- L.-Gohlis.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Beitrags., Gesch.
- L.-Lindenan.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. in „Hörsch's Saalbau“, Längenerstr. 14.
- Leipzig-Ost.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Rest. z. Hohlgarten“, Kronprinzenstr.
- Liegnitz.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. Kaiserhof“. Gesch., Beitrags.
- Löbau.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. in „Rest. Morgenstern“. Beitrags.
- Mannheim.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadt Worms“, S. 1. 11.
- Mülheim (Ruhr).** 9. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. König, Charlottenstr. Beitrags.
- Nowawes.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Lucht, Wilhelmstr. 24. Beitrags.
- Pasewalk.** 9. Nachm. 4 Uhr, Vers. Königsf. 6. Beitrags., Versch.
- Patschkau.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum weißen Kopf“. Beitrags.
- Pfersee.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags., Versch.
- Posen.** 16. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Flechtmann, Wasserstr. 27. Beitrags., Gesch.
- Potsdam.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Gesch., Beitrags.
- Radeberg.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hotel Deutsches Haus“. Gesch.
- Rudorf.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Gesch.
- Rothenburg.** 16. Nachm. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. zur Sonne“. Beitrags.
- Rudolstadt.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrags.
- Saarbrücken.** 9. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Hallauer, Deutschherrenstr. 23. Gesch.
- Schwenditz.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
- Schmölln.** 9. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Rest.“, Bahnhofstr. Gesch.
- Schötmar.** 16. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Odeon“. Gesch., Beitrags., Versch.

- Schwenditz.** 8. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Breslauerstr. 8. Gesch. — Beitrags., jeden Sonnabend daselbst.
- Spandau.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Gesch., Beitrags.
- Sprottau.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. zum Berge“. Beitrags., Gesch.
- Stafffurt.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Kalle, Güstenerstr. 3. Gesch., Versch.
- Stettin I.** 9. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Labudde, Louisenstr. 18. Gesch., Beitrags.
- Stolz.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Buggert, Synagogenstr. Gesch., Beitrags.
- Striegau.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Ulm.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags., Diskussionsst.
- Vetschau.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Fenzsch. Gesch., Beitrags., Versch.
- Weinheim.** 9. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags.
- Weißensee.** 15. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Versch. — Am 8. März Stiftungsfest ebenda. Die benachbarten Vereine sind zu zahlreicher Teilnahme freundl. eingeladen.
- Wetter.** 15. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Schaberg, Königsf. 37a. Gesch., Beitrags.

Anzeigen.

„Die Siche“

Organ

des Gewerbevereins der Deutschen Tischler
(Schreiner) und verwand. Berufsgenossen

Jahrgang 1901

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für
Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsgenossen zum
Preis von **Mk. 3,50** einschl. Porto durch die
Expedition Berlin O. 17, Münchebergerstr. 15 II
zu beziehen.

Bau- und Möbel- Tischlerei

mit Dampfbetrieb, nebst
Sarg- und Möbelmagazin,
über 60 Jahre bestehend,
alles im besten Zustande, ist
Alters wegen mit **Grund-
stück** sofort zu verkaufen.
Anzahlung 10 000 Mark.
Näheres bei

A. Gütler.
Plawitsch (Posen).

Schötmar. Der Arbeitsnachweis des hiesigen Ortsv. d. Tischler u. verw. Berufsg. befindet sich b. Fr. Riese, Bredowstr. 281. Mittags v. 12—1 Uhr, Abds. v. 7—9 Uhr. — Durchreisende Vereinsgenossen erhalten 50 Pf.

Galle. Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler befindet sich b. E. Taube, Leipzigerstr. 94.

In Frankfurt (Oder) erhalten durchwandernde Gewerbevereinsgenossen freie Verpflegung in der „Herberge zur Heimath“ für Nachtlager, Abendbrod und Frühstück. — Karten sind bei allen Ortskassirern zu haben.

Ortsverband Sprottau.

Durchreisende Genossen erhalten die Verbandsunterst. von 75 Pf. in Naturalien in der Herberge zur Heimath. Genossen, die keinen Ortsverein ihres Berufes am Orte haben, erhalten 50 Pf. beim Ortsverb.-Kass. Gen. Radzei, Katholischer Kirchplatz.

Potsdam (Ortsverband).

Durchreisende Gewerbevereiner erhalten eine Extrainterst. zum Logis u. Frühstück. Diejenigen, welche einen Ortsverein hier haben, erhalten Karten bei dem betreffenden Kassirer, alle anderen b. Ortsverbandskassirer.

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. beim Ortsverbands-Kassirer Herrn Krummrei, Fehrbellinerstr. 4.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. Warenzeichen

Richard Lüders, Görlitz.

Der Arbeitsnachweis des
Ortsverbandes Elberfeld
befindet sich im „Gasth. zum Cölner Wappen“, Kaiserstr. 8.

Der gemeinsame

Arbeitsnachweis

der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt

Grünstraße 20, pt.

Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.